

# DAS LIEBESGEDICHT DES ARCHILOCHOS

(P.Colon. 7511), seine literarische Form und sein Zeugnis über  
Leben und Sitten im Paros des 7. Jh. a.C.

## *I. Die Erzählform*

Bekannt ist die Rolle, die direkte Rede in volkstümlicher Erzählweise spielt<sup>1)</sup>. Dabei sind die Möglichkeiten des Einsatzes dieses Stilmittels durchaus mannigfaltig; dies gilt auch für die Darstellung von Begebenheiten zwischen zwei Personen. Eine der Formen, in denen eine Zweipersonenhandlung entwickelt werden kann, liegt in ihrer Natürlichkeit, ja Selbstverständlichkeit so nahe, daß sie wohl angewandt wurde, seit es solche Erzählung überhaupt gab:

1. Einleitende Erzählung, die die Situation exponierte.
2. Rede der Person A.
  1. a) Fortführung der Erzählung, eventuell bloß Überleitung zur nächsten Rede.
3. Rede der Person B.
  1. b) Abschließende Erzählung, Ausgang der Begebenheit.

Innerhalb dieses Schemas können natürlich die Redepaare der beiden Beteiligten samt den zugehörigen Zwischengliedern der Erzählung beliebig vervielfacht werden. Auch Varianten des Grundschemas lassen sich denken, können aber hier außer Betracht bleiben<sup>2)</sup>. Aus der Fülle der Beispiele seien hier nur

---

1) W. Aly, Volksmärchen, Sage und Novelle bei Herodot und seinen Zeitgenossen, S. 241 f. Für die im folgenden gebrachten Beispiele ist jeweils die Behandlung bei Aly nachzulesen.

2) In der Legende von der Heilung eines häßlichen Mädchens im Heiligtum der Helena in Sparta (Hdt. VI 61) werden die Reden nur indirekt wiedergegeben. Fabeln schließen sehr oft mit der Rede der Person B ohne abschließende Erzählung; z. B. die Fabel von der Landmaus und der Stadtmaus bei Hor.serm. II 6, 80-117, Babr. 108, Dos. 16, Rom. XV, Aphth. 26. Die in Archilochos' Epode Fr. 185-187 erzählte Fabel vom Fuchs und dem Affen gibt in der Gestalt bei Aesop 83 Hausrath-Hunger die Rede und Gegenrede Fuchs-Affe indirekt, dann ein Schlußwort des Fuchses direkt. In der Fabel von Habicht und Nachtigall beschränkt sich Hes.Erg.

wenige genannt. Das makedonische Märchen von Perdikkas bei Hdt. VIII 137f. ist genau nach dem Schema komponiert:

1. Einleitende Erzählung: Die drei Flüchtlinge aus Argos, Gauanes, Aeropos und Perdikkas kommen nach Makedonien und zur Stadt Lebaie. Ihr Dienst bei dem (namenlosen) König. Die Frau des Königs kocht selbst für die Knechte. Das Brot des jüngsten wird immer doppelt so groß. Sie sagt es ihrem Mann. Der erkennt, daß das Große bedeute und verweist die 3 Knechte des Landes. Die verlangen ihren Lohn. Der König will ihnen nur den beim Kamin hereinfliegenden Sonnenschein geben (§§ 1-4a).

2. Direkte Rede des Königs (§ 4b): „Ich gebe euch diesen euer würdigen Lohn“.

1a. Zwischenerzählung: er zeigt auf den Sonnenschein. Die beiden älteren Brüder sind fassungslos. Der jüngste aber, der ein Messer hat, sagt: (§ 5a)

3. Direkte Rede des Perdikkas: „Wir nehmen an, o König, was du gibst“ (§ 5).

1b. Schlußerzählung: Dann zieht er mit seinem Messer

---

203-212 auf indirekte Andeutung der Rede der Nachtigall (205f), während die des Habichts direkt gegeben wird (207-211); mit etwas anderer Pointe aber in der Form gleich Hesiod berichtet die aespische Fabel 4 (Hausrath-Hunger). In der sehr umfangreich ausgedehnten Szene zwischen Kroisos und Solon (Hdt. I 28-30, 2) gibt es vier Redepaare, wobei freilich eine Rede des Kroisos I 31, 1 nicht direkt vorgebracht, sondern nur indirekt angedeutet wird.

Die große Gygesnovelle in I 8-12 verbindet 2 Unterredungsszenen ähnlichen Aufbauschemas mit je verdoppeltem Redepaar miteinander, wobei die jeweiligen Schlußreden des Gyges (B) nur mehr aus den Schlußerzählungen zu entnehmen sind.

A. Kandaules - Gyges I 8-10

1. Einleitende Erzählung I 8, 1-2a

2. Rede des Kandaules zu Gyges I 8, 2b

1a. Zwischenerzählung I 8, 3a

3. Rede des Gyges zu Kandaules I 8, 3b-4

1b. Zwischenerzählung I 9, 1a

4. Rede des Kandaules I 9, 1b-9, 3

1c. Schlußerzählung I 10.

B. Weib des Kandaules - Gyges I 11-12

1. Einleitende Erzählung I 11, 1-11, 2a

2. Rede der Königin I 11, 2b-11, 3a

1a. Zwischenerzählung I 11, 3b-11, 4a

3. Rede des Gyges I 11, 4b

1b. Zwischenerzählung I 11, 5a

4. Rede der Königin I 11, 5b

1c. Schlußerzählung I 12, 1-2.

einen Kreis in den Fußboden rings um den Sonnenschein, schöpft dreimal von dem Sonnenschein in den Bausch seines Gewandes und entfernt sich dann mit seinen Brüdern. Ein Ratgeber klärt den König über die Bedeutung des Geschehens auf. Der König schickt erzürnt Reiter zur Vernichtung der Temeniden aus. Die Brüder überschreiten einen Fluß, der dann so anschwillt, daß die Reiter nicht mehr hinüberkommen können. Sie gelangen in eine andere Gegend Makedoniens, nahe den Gärten des Midas. Von dort aus, nachdem sie die Gegend unter ihre Herrschaft gebracht hatten, unterwarfen sie auch das übrige Makedonien (137, 5–138).

Hier mag kurz auf die Märchenszene zwischen Polykrates und dem Fischer verwiesen werden (III 42): 1. Erzählung III 42, 1. 2. Rede des Fischers III 42, 2 a. 1 a. Erzählung III 42, 2 b. 3. Rede des Polykrates III 42, 2 b. 1 b. Schlußerzählung III 42, 3 f.

Nach dem gleichen Schema sind auch zahlreiche Novellen bei Herodot komponiert. Als Beispiel diene die berühmte Geschichte vom Weib des Intaphrenes, bei der nicht nur ein sondern zwei Redepaare einander gegenüberstehen (III 119):

1. Einleitungserzählung: Dareios läßt Intaphrenes samt seinen Söhnen und Verwandten verhaften. Das Weib des Intaphrenes kommt zur Tür des Königsschlusses und klagt. Dareios hat Mitleid mit ihr, schickt einen Boten und läßt ihr sagen (119, 1–3 a):

2. Direkte Rede des Boten: „Weib, der König schenkt dir einen der verhafteten Verwandten, daß du den rettest, den Du willst“. (119, 3 b).

1 a. Sie überlegte und antwortete (119, 4 a):

3. Direkte Rede der Frau: „Wenn mir der König das Leben eines der Männer schenkt, wähle ich aus allen meinen Bruder“.

1 b. Dareios erfährt dies, verwundert sich über die Rede, schickt wieder und läßt sagen (119, 4 b–5 a):

4. Direkte Rede: „Weib, der König läßt Dich fragen, was Deine Erwägung ist, den Gatten und die Söhne im Stich zu lassen und den Bruder zu wählen, daß er Dir bleibe, der Dir doch ferner steht als die Söhne und Dir weniger lieb ist als der Gatte“ (119, 5).

1 c. Sie aber antwortete folgendermaßen:

5. Direkte Rede: „O König, mir könnte ein anderer Gatte zuteil werden, wenn es das Schicksal will, und andere Söhne, wenn ich diese verliere; da aber mein Vater und meine Mutter

nicht mehr leben, kann mir ein anderer Bruder auf keine Weise zuteil werden. Auf Grund dieser Überlegung habe ich das gesagt“ (119, 6).

1 d. Schlußerzählung: Dem Dareios schien die Frau wohl gesprochen zu haben und er schickte ihr den, den sie sich ausgebeten hatte, und von ihren Söhnen den ältesten, da er sich über sie freute, die andern ließ er alle hinrichten.

Innerhalb der langen Haremsgeschichte IX 108–111 folgt die Unterredungsszene Xerxes–Masistes dem gleichen Kompositionsschema mit verdoppeltem Redepaar: 1. Erzählung (mit einer eingelegten direkten Rede 109, 2) 108–111, 1. 2. Rede des Xerxes zu Masistes 111, 2. 1 a. Zwischenerzählung 111, 3 a. 3. Rede des Masistes 111, 3–4. 1 b. Zwischenerzählung 111, 5 a. 4. Rede des Xerxes 111, 5 a. 1 c. Zwischenerzählung 111, 5 b. 5. Rede des Masistes 111, 5 b. 1 d. Schlußerzählung 112–113.

Ja Herodot überträgt diese Erzählweise sogar auf Gesprächsszenen von angeblich historischem Charakter. Als Beispiel diene die Unterredung zwischen Dareios und Atossa, in der die Königin Dareios zu einem Feldzug gegen Griechenland zu bestimmen sucht III 134:

1. Einleitende Erzählung III 134, 1 a
2. Rede der Atossa III 134, 1 b–134, 3
- 1 a. Zwischenerzählung III 134, 4 a
3. Rede des Dareios III 134, 4 b
- 1 b. Zwischenerzählung III 134, 5 a
4. Rede der Atossa III 134, 5 b
- 1 c. Zwischenerzählung III 134, 6 a
5. Rede des Dareios III 134, 6 b
- 1 d. Schlußerzählung III 134, 6 cff.

Die bisher an volkstümlicher Erzählweise beobachtete formale Struktur: Erzählung mit eingestreuten direkten Reden findet sich auch überreichlich im Epos.

Von den unzähligen homerischen Szenen solchen Aufbaus seien hier wegen der auch inhaltlichen Ähnlichkeit nur drei erotische erwähnt.

Die Liebesszene zwischen Alexandros und Helena im *I* der Ilias, 421–448 baut sich folgendermaßen auf:

1. 421–427. Erzählung; die Situation
2. 428–436. Direkte Rede der Helena mit Vorwürfen an Alexandros und Erinnerung an Menelaos
- 1 a. 437. Der erzählende Zwischenvers *τήν δὲ... ἀμειβόμενος*.

3. 437–446. Direkte Rede des Alexandros; Zurückweisung der Erinnerung an den anderen Mann; Aufforderung zur Liebe, Erinnerung an die erste Vereinigung in Liebe.

1 b. 447–448. Erzählung des Beilagers.

Also auch hier bildet die Erzählung den Rahmen um ein durch einen Zwischenvers getrenntes Redepaar.

Noch näher steht dem neuen Archilochos die *Διὸς ἀπάτη* im *Ε* der Ilias, 292–353. Deren Aufbau variiert das Schema nur insoferne, als den Redepaaren der beiden Personen Zeus–Hera, Zeus–Hera noch eine abschließende Rede des Zeus folgt:

1. 292–297. Erzählung von der Ankunft Heras auf dem Ida und dem Aufflammen der Liebe des Zeus.

2. 298–299. Direkte Rede (Frage) des Zeus an Hera – noch durchaus unverfänglich.

1 a. 300. Zwischenvers, erzählend (*προσηύδα*).

3. 301–311. Direkte Rede der Hera; Antwort auf Zeus' Frage; noch unverfänglich – aber es wird an Okeanos' und Tethys' Abstinenz *εὐνής καὶ φιλότητος* erinnert.

1 b. 312. Zwischenvers, erzählend (*τὴν δ' ἀπαμειβόμενος...*)

4. 313–328. Direkte Rede des Zeus; Aufforderung zur Liebe; er ist mehr entflammt als jemals bei anderen Geliebten.

1 c. 329. Zwischenvers, erzählend (*προσηύδα*).

5. 330–340. Direkte Rede der Hera; sie zielt sich, sagt aber nicht nein.

1 d. 341. Zwischenvers, erzählend (*τὴν δ' ἀπαμειβόμενος...*)

6. 342–345. Direkte Rede des Zeus, er zerstreut Heras Vorwände.

1 e. 346–353. Erzählung vom Beilager.

Man beachte, daß neben der Ringkomposition Erzählung – Erzählung, direkte Reden, je durch Zwischenvers getrennt, Zeus–Hera–Zeus–Hera–Zeus, auch motivisch manches in der Komposition des Archilochos der homerischen Szene entspricht: der Herabsetzung der anderen Liebesbeziehungen durch Zeus ähnelt die Herabsetzung Neobules durch Archilochos; der Zerstreung der Vorwände Heras ähnelt das Versprechen des Archilochos Vs 13.

Nur reduziert erscheint die Form einmal in der Odyssee in der Erzählung von Ares und Aphrodite *θ* 285–298:

1. 285–291. Erzählung: Ares geht zu Aphrodite

2. 292–294. Direkte Rede des Ares zu Aphrodite – er spricht sie mit *φίλη* an (*θ* 292), wie Archilochos sein Mädchen (Vs 15).

1 a. 295–298. Erzählung: Beilager und Wirkung der Falle Hephaists.

Gerade der Vergleich mit den herangezogenen Liebeszenen des Epos zeigt aber auch den grundlegenden Unterschied zwischen epischer und lyrischer Form: das Epos erzählt objektiv, der Dichter von den Personen seines Gedichtes in dritter Person; der Lyriker in erster Person eigenes Erleben und Sprechen; zweite Person steht in beiden Kunstformen in den direkten Reden als Anrede an das jeweilige Du.

## II. Der neue Archilochos<sup>3)</sup>

Vs 7 zeigt Sprecherwechsel an; bis hierher hatte das Mädchen gesprochen, ihr antwortet von hier an in erster Person der Dichter: *τὴν δ' ἐγὼ ἀνταμειβόμεν*... Am Anfang fehlt eine unbestimmbar lange Partie der Rede des Mädchens. Sie antwortet offenbar auf eine Rede des Dichters, der sie zum Liebesgenuß eingeladen hat; und sie fordert ihn zur Zurückhaltung auf (*ἀποσχόμενος*); und vermutlich, wenn die Ergänzung *τόλμ[ησον]* (Vs 1) stimmt, hielt sie ihm das Verhalten eines anderen Mannes vor<sup>4)</sup>. Dann wird sie schnippisch (Vs 2 ff.): wenn es Dich aber

3) Literatur wird im Folgenden abgekürzt zitiert: M-W = Merkelbach-West, Ein Archilochos-Papyrus, Ztschr. f. Pap. u. Epigr. 14, '74, S. 98 ff.; E-L = J. Ebert – W. Luppe, Zum neuen Archilochos-Papyrus, Ztschr. f. Pap. u. Epigr. 16, '75, 223 ff.; Page = Supplementum Lyricis Graecis, Ed. Denys Page, Oxford '74, S. 151 ff. Merk = Merkelbach, Nachträge zu Archilochos, Z.P.E. 16, '75, 220 ff.; West = M.L. West, Archilochus Ludens, Z.P.E. 16, '75, 217 ff.; Poet = Ein wiedergefundenes Archilochosgedicht? (Text und Diskussion). Teilnehmer: Thomas Gelzer und Willy Theiler (Bern); Ludwig Koenen (Köln); Martin L. West (Oxford); Helmut Flashar und Karl Maurer (Bochum) – Text und Redaktion, Poetica 6, '74, 468–512; Gelzer = Th. Gelzer, Archilochos und der neue Kölner Papyrus, Museum Helveticum 32, '75, 12 ff.; Risch = E. Risch, Sprachliche Betrachtungen zum neuen Archilochosfragment (PapColon.inv. 7511), Grazer Beitr. 4, '75, 219–230; Ma = M. Marcovich, A New Poem of Archilochos: P.Colon. inv. 7511, GRBS. 16, '75, 5–14. Korrekturnotiz: Die vorstehende Liste ist noch wie folgt zu ergänzen: E. Degani, Il nuovo Archiloco, Atene e Roma, n. s. 19, 1974, 113 ff.; ferner die Reihe der Aufsätze über das Gedicht in Museum Criticum VIII/IX, 1973/4; beide Publikationen waren mir entgangen, auf sie sei ganz besonders hingewiesen. Als mein Aufsatz bereits gesetzt war, erschien J. Van Sickle, The New Erotic Fragment of Archilochos, Quaderni Urbinati 20, 1975, 123–156. F. Lasserre, Archiloque et la fille aux cheveux blonds (P. Colon. inv. 7511, 1–35), L'Antiquité Classique 44, 1975, 506–530. M. Treu, diese Zeitschrift 119, 2, 1976.

4) E-L S. 226.

drängt und Dich Dein Verlangen aufreizt<sup>5)</sup> – bei uns ist doch ein schönes und zartes Mädchen, und ich glaube, sie ist untadelig in ihrem Aussehen, an die halte Dich. All dies: *πάμπαν ἀποσχόμενος, εἰ δ' ἐπειγεται καὶ σε θυμός (θυμός?) ἰθύνει* kann aber nur ein sehr wohl wissendes, kein ganz unerfahrenes und unschuldiges Mädchen sagen; dasselbe gilt wohl von der mit *τὴν δὴ σὺ ποί[* beginnenden Aussage<sup>6)</sup>. Wie sich aus der Fortsetzung ergibt, meint sie Neobule; höchstwahrscheinlich ist sie deren jüngere Schwester, von der Arch.Fr. 38W die Rede ist<sup>7)</sup>. Die Beziehung des Archilochos zu Neobule ist dem Mädchen also bekannt; jetzt, da sich Archilochos um sie bemüht, hält sie ihm diese Beziehung teils eifersüchtig, teils schmollend, jedenfalls schnippisch vor. Aber „nein“ sagt sie nicht.

Vs 7 ist rein erzählend: soviel sagte sie. *τοσαῦτ' ἐφώνει* (Vs 6) kehrt wörtlich am Schluß der Antwortrede des Archilochos wieder: *τοσαῦτ' ἐφώνεον* (Vs 28); es ist eine Erzählungsformel gleich dem homerischen *ὡς ἔφατ' ... ὡς ἄρα φωνήσας...*<sup>8)</sup>. Die Fortsetzung *τὴν δ' ἐγὼ ἀνταμειβόμενν* variiert nur leicht die homerische Formel: *τὴν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη...* z. B. Il. XIV 312, 341. Ihr antwortete ich. Darauf folgt wieder, direkt wiedergegeben, was Archilochos sagte. Er geht zunächst auf die Erwähnung der Neobule gar nicht ein, sondern erinnert das Mädchen, indem er es etwas weitschweifig und überfeierlich anspricht, an ihre verstorbene Mutter: „Tochter der Amphimedo, einer trefflichen Frau, die jetzt die modrige<sup>9)</sup> Erde

5) *θυμός ἰθύνει*. M-W nehmen die Möglichkeit eines Wortspiels an: *θυμός = αἰδοῖον*, Hipp.Fr. 10W. Andererseits denkt Burkert (bei Gelzer S. 24, Anm. 39) an obszöne Bedeutung von *ἰθύω* unter Erinnerung an *ἰθύραλλος*. Wie die Fortsetzung zeigt, könnte man diesem Mädchen selbst so freie und unverhüllte Ausdrucksweisen zutrauen.

6) *στεῖχε παρὰ μνηστῆν ἄλογον* sagt bei Panyassis Fr. 13, 11K der Vater Eurytos zu Herakles, als dieser nach Iole verlangt.

7) M-W zu Vs 4.

8) Eine solche Abschlußformel direkter Reden hatten wir bisher bei Archilochos noch nicht: R.Führer, Formproblem – Untersuchungen zu den Reden in der frühgriechischen Lyrik, Zetemata 44, 767, 39f. Aber für Fr. 23, 5f. läßt sie sich wohl nicht ausschließen. Wir haben eine für uns neue Form bei Archilochos zur Kenntnis zu nehmen – ein Grund, das Gedicht deshalb für unecht zu erklären (Gelzer S. 22) besteht nicht. Das gleiche gilt für die Verwendung von *τοσαῦτα*.

9) Über *εὐρώεσσα* vgl. Risch S. 220f. Neuschöpfung des Archilochos dürfte die Verbindung *γῆ εὐρ.* sein, wobei *γῆ* die Rolle übernimmt, die im Epos die Unterwelt spielt: Y65, K512, Hes.Theog. 739. Nichts deutet darauf hin, daß Archilochos das Wort fälschlich mit *εὐρός* zusammen-

deckt...“ (Vs 7f.); sei nun dieses Lob ein wenig ironisch gemeint – vielleicht waren die Grundsätze der Amphimedo nicht die strengsten<sup>10)</sup>– sei es, daß das Motiv *carpe diem* angedeutet werden sollte<sup>11)</sup>, jedenfalls malt die Weitschweifigkeit des Ausdrucks gut die Bemühung des Mannes, auf das Mädchen einzureden, es zu überreden; ein psychologisches Gegenstück zur schnippischen Rede des Mädchens. Freuden der Göttin – natürlich Aphrodites – gibt es viele für junge Leute<sup>12)</sup>, auch außer dem *θεῖον χοῦμα*; davon wird uns eine genügen (Vs 9–10). Unter dem *θεῖον χοῦμα* versteht West, was bei Theokrit 2, 143 τὰ μέγιστα heißt<sup>13)</sup>. Snell die kultische Hochzeit<sup>14)</sup>. Es ist klar, daß Archilochos so nur zu einem Mädchen sprechen konnte, das sehr wohl verstand. Die Fortsetzung in seiner Rede ist schwer verständlich, schon weil der Ausdruck, der geschilderten Szene entsprechend, mit Absicht gar nicht sehr klar gehalten ist. Das ταῦτα kann sich wohl nur auf das unmittelbar Vorhergehende beziehen, auf die erotischen Freuden; es schließt sich tadellos an: dazu wollen wir uns in Ruhe<sup>15)</sup> entschließen (*βουλεύσομεν*), εἴτ' ἂν wenn erst *μελανθῆ*[ι „dunkel wird“ – doch wohl die Nacht, also etwa *μελανθῆ*[ι ἢ εὐφρόνη?<sup>16)</sup> Oder: *μελανθῆ*[ι νόξ, φίλη? In Vs 13 fehlt am Anfang gerade das Entscheidende: φ]είσομαι (Rea, E.-L.) „ich werde dich schonen“; σπ]είσομαι Merk. unter Verweis auf Dioskorides A.P.V 55, 7: μέχρῃς ἀπεσπείσθη λευκὸν μένος ἀμφοτέρωσιν. φ]είσομαι setzt das unschuldige und scheue Mädchen voraus, das so viele bisher annahmen; es müßte sich auf etwas vor Vs 1 Gesagtes beziehen –

brachte, wie späte Grammatiker; Gelzers Bedenken (S. 22) sind also unbegründet.

10) Lloyd-Jones bei Gelzer S. 18, Anm. 14.

11) E.-L. 227

12) νέοισιν ἀνδράσων Vs 9 bezieht sich auf junge Leute überhaupt, nicht nur auf junge Männer, wie Fr. 122, 6.

13) M-W S. 105

14) M-W S. 105. Ebenso Ma. S. 8. Falsch. cf. Hsch. s. v. παρῆξ (De-gani).

15) ἐφ' ἡσυχίης wie Aristoph. Vesp. 1517, sonst bei frühen Autoren andere Wendungen (Gelzer S. 24); wieder spricht die Gemeinsamkeit der Ausdrucksweise mit Aristophanes für die Echtheit des Archilochosgedichtes.

16) E.-L. S. 227 denken an *μελανθῆ*[ι μοι τρύγη, wobei τρύγη etwa die Reife des Mädchens für die Ehe bedeuten soll; für diese poetische Umschreibung führen E.-L. eine ganze Reihe von Belegen an – aber die gelten natürlich alle nur, wenn Archilochos' Partnerin als ganz jung und ganz unerfahren gedacht wird. γένυς M.-W. εὐφρόνη hatte – wenn die Ergänzung εὐφρόνη von West stimmt, Archilochos auch Fr. 23, 9.



aber so unerfahren ist sie ja gar nicht und *πάμπαν ἀποσχόμενος*, auf einen anderen Mann bezogen, klingt nicht, als hätte sie vorher gebeten, verschont zu werden. *σπείσομαι* scheint besser in den Zusammenhang zu passen, aber West<sup>17)</sup> erklärt wohl mit Recht, daß der am Zeilenanfang fehlende Raum für 2 Buchstaben zu schmal ist; vielleicht doch *πείσομαι* (M-W): die Photographie bei M-W Tafel V scheint vor dem ε eine Spur zu zeigen, die wie das untere Ende der zweiten Hasta eines π aussieht. *πείσομαι ὡς με κέλευι*: das Praesens steht wohl für Futurum, Archilochos versichert, sich nach den Wünschen des Mädchens richten zu wollen<sup>18)</sup>. Der Schluß von Vs 13 (nur 3 von 8 Silben erhalten) scheint die Versicherung des Versanfanges bekräftigt oder wieder das Verlangen ausgedrückt zu haben – mehr läßt sich nicht sagen. Und diesem Mädchen gegenüber kann der Dichter in seiner zum voraus ausmalenden Phantasie fortfahren: *θουγκοῦ δ' ἐνεοθεν* (Vs 14) – unterhalb Deines Schambeins und unter den Lippen des Eingangs aber verwehre nichts, *μή τι μέγαιρε*, Liebe<sup>19)</sup>. Und weiter: ich werde auf Dein Gärtlein zusteuern. Der Dichter spricht unmißverständlich; ob es sich noch um Metaphern oder schon ganz gebräuchliche Ausdrücke der erotischen Sprache handelt, läßt sich kaum entscheiden. Für *θουγκός* zitiert Austin mit Recht ähnlich übertragenen Gebrauch bei Aristoph. Thesm. 60<sup>20)</sup>. Zu *πύλαι* verweisen M-W auf Aristoph. Lysistr. 1163<sup>21)</sup>; *ῥοφ[οῦς]* ist in diesem Zusammenhang nicht mißzuverstehen; vgl. *κῆπος* in obszönem Sinn bei D. L. II 116; eine Reihe ähnlicher Ausdrücke nennen M.-W.: Archippos Fr. 2D, Anakreon 346, 1, 7P, Eur. Kykl. 171, Aristoph. Av. 507, Lys. 88<sup>22)</sup>. Ob mit *σχίσω... ἐς ποη[φόρους] [κ]ήπους* nur ein coitus interruptus versprochen wird, scheint fraglich<sup>23)</sup>: nichts deutet darauf hin, daß das Wort die pubes von der vagina unterscheiden sollte. Aber wie immer, keinesfalls spricht er dies alles zu einer Unerfahrenen. 16 *τὸ δὴ νῦν γινῶθι*, kann auf das Vorhergehende bezogen werden: „das nimm jetzt zur Kenntnis“ oder, im Hinblick auf die Situation etwa „das laß dir gesagt sein“; aber ebenso mag es sich auf das Folgende beziehen.

17) S. 217. Vgl. Ma. S. 9.

18) Risch S. 222, Anm. 11 verweist auf die homerische Parallele *Ψ 96 πείσομαι ὡς σὺ κέλευεις*.

19) *φίλη* nennt er sie wie Ares die Aphrodite in der Odyssee: θ 292.

20) Merk., Z. P. E. 16, 75, S. 220.

21) A. O. 106.

22) A. O. 106.

23) Vgl. Merk. S. 220, Koenen, Poet. S. 502.

Der Überredende kommt wieder auf das Thema Neobule zurück, das seine Partnerin Vs 3 ff. angeschnitten hatte. Es kann nicht schaden, die andere, auf die die jetzt Umworbene eifersüchtig ist, herabzusetzen. „Die Neobule soll ein anderer haben“ (Vs 16f.); sie ist schon überreif<sup>24)</sup> und die Mädchenblüte und ihre frühere Anmut sind verflossen (Vs 17ff.)<sup>25)</sup>; sie ist allzu gierig, ein rasendes Weib (Vs 19f.); halt dich von ihr fern, zum Teufel: *ἐς κόρακας ἄπεχε* gehört wohl zusammen, eine umgangssprachliche Redensart; das Subjekt zu *ἄπεχε* ist unbestimmt, jeder und jede (Vs 21)<sup>26)</sup>; möge mir nicht auferlegt werden, daß ich eine solche Frau habe und damit nur den Nachbarn Freude mache (Vs 20ff.). *γυναιῖα ἔχων* (Vs 22) und *γεί[τοσι] χάριμ' ἔσομαι* (Vs 23) (Vgl. Hes. Erg. 701, Semon. 7, 110f. W). Auf die Verunglimpfung der Neobule folgt, wieder ganz im Sinne der geschilderten Situation, als Gegensatz ein Lob der jetzt Umworbene: Dich aber möchte ich (Vs 23)<sup>27)</sup>; der Zeilenschluß fehlt, sicher nur *βούλο[μαι]*; M.-W. ergänzen *βούλο[μαι] πάρος*, so drückt auch Page; weniger wahrscheinlich Snells *φίλη*. Sollte Archilochos sogar *γαμεῖν* gesagt haben? Wie immer, im Zusammenhang mit der unmittelbar vorhergehenden Ablehnung einer Ehe mit Neobule und dem folgenden Lob der Anwesenden, muß diese an einen Ehevorschlag denken; der ist freilich nicht sehr bestimmt ausgedrückt und vielleicht auch nicht ernst gemeint – aber er paßt psychologisch gut in die Rede, die den Widerstand des Mädchens überwinden soll. Denn Du bist nicht unglaubwürdig und nicht doppelzünftig; und gleich geht die Verunglimpfung weiter: sie aber ist allzu scharf auf Männer aus (oder scharfzünftig) (Vs 24f.)<sup>28)</sup> und viele macht sie [zu ihren Geliebten? (Vs 25)]; ich fürchte, daß

24) M.-W. verweisen auf Anakreon 5W = Melici 432P und Theokrit 7, 120f. (a. O. S. 106).

25) E.-L. verweisen zum Begriff des *ἄπεροήμε*... auf A. P. V 273, 4 und V 21, 4 (a. O. S. 229, Anm. 7).

26) Daß die Wendung *ἐς κόρακας*, die wir bisher nur aus Aristophanes kannten, hier und in diesem Zusammenhang bei Archilochos auftaucht, beweist, daß es sich nicht nur um ein athenisches, sondern jedenfalls um ein gesamtjonisches, vielleicht sogar gemeingriechisches Idiom handelt. Es muß sich also nicht speziell auf das *βάρβαρον* in Athen beziehen, wie Gelzer S. 24 behauptet. Vgl. auch Risch S. 226f. Gemeinsamkeit im Ausdruck zwischen Archil. und Aristoph. auch *τετραμαίνω* Fr. 23, 9; vgl. Peek, Philol. 99, '54, S. 198.

27) Vgl. L. E. S. 206.

28) Vgl. M.-W. S. 108, scharfzünftig; Tränkle bei Gelzer S. 27, Anm. 53.

ich blinde und zu früh geborene Kinder zeugen würde, so wie die Hündin im Sprichwort, wenn ich mich mit eiligem Eifer drängen ließe (Vs 26f.)<sup>29)</sup>. Hier endet die direkte Rede des Archilochos; sie reichte von Vs 7 bis Vs 27, umfaßte also 21 Verse; ob die vorhergehende des Mädchens, deren letzte 6 Verse (Vs 1–6) erhalten sind, ebenso lang war, läßt sich nicht sagen. Mit Vs 28 beginnt wieder die Erzählung; *τσοαῦτ' ἐφώνεον* entspricht *τσοαῦτ' ἐφώνει* in Vs 6: die Formel kehrt wieder.

Die weiteren Vorgänge werden durchaus naturalistisch erzählt: er faßte das Mädchen und „neigte“ sie in den blühenden Blumen (Vs 28f.)<sup>30)</sup>; hier wird der Ort der Handlung klar: Blumen, Wiese. Möglich, daß dieser Ort schon in der Erzählung des Anfangs, vor den direkten Reden, angegeben und nun nur stillschweigend vorausgesetzt war. *ἔκλινα* (Vs 29): entweder die beiden waren nebeneinander gegangen – ein Spaziergang zu zweit im sinkenden Abend – und nun faßte sie der Dichter und legte sie in die Blumen, oder die beiden waren nebeneinander gesessen und er legte sie nun zurück, so daß beide zu liegen kamen. Dann umarmte er sie auf diesem weichen Lager *καλύψας αὐχέν' ἀγκάλη(ι)ς ἔχων*; <sup>31)</sup>; vom folgenden Vers sind gerade die für den Sinn entscheidenden Wörter am Anfang und am Schluß verloren; die bisherigen Ergänzungsversuche gingen von der Annahme eines durchaus unerfahrenen und unschuldigen Mädchens aus; daß diese Annahme falsch ist, dürfte sich nun gezeigt haben, man muß im Gegenteil von nun an unter der Annahme einer sehr wohl wissenden Partnerin ergänzen. Vs 31 *παλ[λο]μένην* – so E.-L. trotz der Ablehnung von M.-W. – dürfte doch das Richtige treffen: sie wird (von innen her) geschüttelt – wodurch? Nicht *δεί[ματι]*, sondern von etwas in der erotischen Situation durchaus Natürlichem: *ἄσθ[ματι]*; am Versschluß steht ein Vergleich, dessen entscheidendes Wort, wenn auch verstümmelt, erkennbar bleibt: *τὼς ὥστε νεβροδόν* sie zitterte wie ein (gefangenes) Hirschkalb und – das muß in dem finiten Verbum am Versschluß gestanden haben – er liebte sie

29) *ἐπειγόμενος* passivisch aufzufassen: Neobule drängt, Archilochos wird bedrängt, er zeugt also zu früh geborene Junge – *τίκτω* „zeugen“, wie Dioskorides, A.P. VII 351, 9f., so wie die Hündin [gebiert]: K. Maresch in meinem Seminar. Vgl. Ma S. 13. Zum Sprichwort *ἡ κύων σπεύδουσα τυφλά τίκτει* vgl. das Material bei M-W S. 108f. Zu *ἀντήμερος* vgl. Risch S. 227f.

30) Über das poetische Wort *τηλεθάεις* vgl. Risch S. 224f.

31) M.-W. S. 110 vergleichen mit Recht Theogn. 263ff.

weiter<sup>32</sup>). Die Fortsetzung: er berührte sanft mit den Händen ihre Brüste ([μαζ]ῶν) West, E.-L.- unter Hinweis auf Herod. V 18, 5, Ps. Theokr. 27, 49, Nonn. 35, 33, μηρ]ῶν Merkelbach<sup>33</sup>). Die Fortsetzung ist wegen der Zerstörung des Papyrus kaum kenntlich. Wenn das von M.-W. als möglich bezeichnete ρ als erster Buchstabe stimmt<sup>34</sup>), kann Pages Ergänzung ἦπε]ρ das Richtige treffen, dann weiter ἔφηγε (so Page, E.-L. ἀ]γέφηγε) und nun zu ἔφηγε am Versschluß χροά, zu χροά νέον gleich nach ἔφηγε, dann ἦβης als Attribut zu χροά; bleibt das schwer erklärlieche ἐπήλυσιν; nach Gronewald<sup>35</sup>) Dat. Plur. zu ἐπηλυσ, also χερσὶν ἐπήλυσιν „den herankommenden“ Händen. Page druckt ἐπήλυσις „das Herankommen der Jugend“, wohl weniger empfehlenswert<sup>36</sup>). Die Erkenntnis, daß das Mädchen von Anfang an mittut, erleichtert das Verständnis der Stelle; der Sinn etwa: mit den Händen faßte ich sanft an ihre Brüste, dort, wo sie (sc. das Mädchen) meinen tastenden (ἐπήλυσιν) Händen das jugendfrische Fleisch (νέον ἦβης χροά) wies. ἐπήλυσις als Substantiv „das Herankommen“, also [ἦπε]ρ ἔφηγε νέον ἦβης ἐπήλυσιν χροά „und wo sie soeben das Kommen der Pubertät an der Körperoberfläche zeigte“, d.h. das Schamhaar; das paßt dann zu M.'s Ergänzung μηρ]ῶν in Vs 32. Zu Vs 34 trifft Pages Ergänzung wohl das Richtige: ἅπαν τ]ε „und ich umfaßte den ganzen schönen Leib und entsandte meine weiße (λευκ]όν M.-W.) Manneskraft, indem ich ihr blondes Haar berührte. Ob mit ξανθῆς ἐπιψαύ[ων τριχός, wenn richtig ergänzt, gemeint ist, daß der Dichter nur einen coitus interruptus vollzog, (Vgl. Vs 15 f.), scheint mir sehr fraglich<sup>37</sup>): die Vs 9 ff. gemachten Versprechungen mögen durch die Entwicklung der Dinge gegenstandslos geworden sein.

32) ἡμέρουν E.-L. (ἡπιόω bei L.-Sc. nur intransitiv belegt; ἡπιόων transitiv gebraucht würde sonst die Erfordernisse der Stelle erfüllen.) Der Vergleich des erzitternden Mädchens mit einem Hirschkalb, soweit wir sehen können, hier zuerst und wohl für die Situation geschaffen; Anakreon Fr. 63P = 28G dürfte eine ähnliche Situation im Auge haben (ἀγανῶς!); Horazens Rede an Chloe (c. I 23) könnte geradezu in einer Situation gesprochen sein, wie sie Archilochos zeichnet – er mag an unser Archilochosgedicht gedacht haben.

33) M.-W. S. 110. Die Parallelen geben der Ergänzung [μαζ]ῶν vor M.'s [μηρ]ῶν den Vorzug.

34) M.-W. S. 110.

35) Bei M.-W. S. 110.

36) Zu ἐπήλυσιν auch Risch S. 226.

37) Vgl. Merk. S. 220; „coitus ante portas“ Gelzer S. 30.

Wir haben also von diesem Gedicht des Archilochos folgende Teile:

- x- 5 Direkte Rede des Mädchens
- 6 Erzählung
- 7-27 Direkte Rede des Archilochos
- 28-35 Erzählung

Der Papyrus beginnt mitten in der Rede des Mädchens; ob sie in ihrer Länge der des Archilochos (7-27) glich, läßt sich nicht sagen. Und diese ihre Rede antwortete wieder auf eine vorhergehende des Dichters. Der Schlußerzählung (28-35) muß eine Einleitungserzählung – nicht unbedingt gleicher Länge – entsprochen haben<sup>38)</sup>. In dieser Einleitungserzählung mag sehr wohl das Fr. 38W gestanden haben:

*οἴην Λυκάμβεω παῖδα τὴν ὑπερτέρον<sup>39)</sup>*

Es ergibt sich ganz natürlich eine Komposition, wie sie auch in den volkstümlichen und epischen Erzählungen beobachtet wurde:

- 1. Erzählung
- 2. – γ Direkte Reden unterbrochen von (kurzen) erzählenden Zwischenbemerkungen (Vs 6)
- 1 z. Erzählung.

Das Ergebnis dieser Interpretation: Archilochos erzählt, wie er mit der Schwester der Neobule zum Ziel kam, wobei das nicht mehr unerfahrene Mädchen kaum ernstlichen Widerstand leistete. Er hat mit diesem Gedicht die Schwester ebenso kompromittiert, wie er es bekanntermaßen mit Neobule getan hat, und die Erzählungen über die vernichtende Wirkung der Gedichte für Lykambes und seine Familie: Dioskorides Anth. Pal. 7, 351; Meleager (?) Anth. Pal. 7, 352; Hor. Epod. 6, 11 ff. mit Schol.; Hor. Epist. 1, 19, 23 ff., 28 ff. mit Schol.; Ovid Ibis 54 mit Schol.; Mart. 7, 12, 6; Ps. Luk. Am. 3; Schol. Heph. p. 281, 8 Consbruch; P. Dublin 193 (a) ed. Bond, Hermathena 80, 752; Gaetulicus, Anth. Pal. 7, 71, 1-4; Iulian, A.P. 7, 69, 3-6, richtig oder falsch, knüpfen an solche Gedichte an.

Der neugefundene Text rückt die gesellschaftlichen Verhältnisse auf der Insel Paros des 7. Jh. v. Chr., die schon bisher ungefähr aus den Fragmenten des Archilochos abzulesen waren, in helles und vielfach überraschendes Licht. Der Vater Lykambes hatte dem Dichter seine ältere Tochter Neobule zur Frau

38) Vgl. Gelzer S. 14.

39) West, Poet. S. 484.

versprochen; tatsächlich aber widerrief er sein Versprechen und die Ehe kam nicht zustande. Man könnte von einer nachher wieder gelösten Verlobung sprechen; die rechtliche Form dieser Verlobung läßt sich nicht mehr erkennen.

War es bereits ein Akt wie die attische *ἐγγύη*, die freilich zur Ehe erst durch die Vollziehung, den *γάμος* wurde?<sup>40)</sup> Warum dann die Ehe doch nicht zustande kam – worüber Archilochos zutiefst ergrimmt war –, läßt sich nicht mehr erkennen. Oder war es eine bloße Abmachung, ein Versprechen ohne jede rechtliche Verbindlichkeit zwischen dem Brautvater und dem praesumptiven Bräutigam? Eine ähnliche Abmachung besteht z. B. zwischen den beiden Vätern – aber nicht zwischen Brautvater und Bräutigam! – in Menanders *Samia* (112 ff.). Es gab also eine freiere Form der Verlobung in Paros, eine Verlobung, die sich anscheinend kaum von dem bei uns geläufigen Brauch unterschied.<sup>41)</sup> Abgesehen von der Verlobung bestand aber ein Liebesverhältnis zwischen Archilochos und Neobule, das auch anderen, sicher aber der Schwester bekannt war, wie sich aus ihrer Rede im neugefundenen Gedicht (Vs 1 ff.) ergibt. Lykambes hielt dann sein Versprechen nicht und Archilochos seinerseits wurde der Neobule überdrüssig, die ihm wohl auch nicht treu war (Vs 16 ff. und die etwas später anzuführenden Fragmente) –. In dem neuen Gedicht lehnt Archilochos eine Ehe mit Neobule ab und versichert der jüngeren Schwester, daß er sie bei weitem vorziehe (Vs 23 ff.); also ein Heiratsantrag oder Heiratsversprechen – ob ernst gemeint, spielt keine Rolle – an das Mädchen selbst, kein Vertrag mit dem Brautvater. Selbst wenn aus den Worten des Dichters nur herausgehört werden sollte, daß er die Sache mit dem Brautvater zu Ende bringen würde – bestand dafür bei Lykambes irgendeine Aussicht? –, so ist der Vorgang doch ganz anders als wir ihn in späterer Zeit aus griechischem Gebiet kennen<sup>42)</sup>.

40) A. R. W. Harrison, *The Law of Athens*, Oxford '68, S. 3 ff.; J. P. Vernant, *Le mariage en Grèce archaïque*, *La Parola del Passato* 28, '73, S. 52 ff. Anders W. Erdmann, *Die Ehe im alten Griechenland*, München '34, S. 231 ff.

41) In dem bekannten Fall der Familie des Demosthenes (Dem. 27,5) handelt es sich um testamentarische Verfügung über die Gattin und über die erst fünfjährige Tochter des Erblassers, kaum um einen Vorgang der Verlobung; es erscheint auch kein für eine *ἐγγύη* gebräuchlicher Ausdruck. Keine der beiden testamentarisch verfügbaren Ehen kam zustande.

42) Erdmann, a. O. S. 231 ff., U. E. Paoli, *Die Frau im alten Hellas* (dt. Übersetzung von *La donna greca nell' antichità*, Firenze 1953) Bern '55, S. 43 ff.

Weiter zeigt das Gedicht Archilochos, wie er mit Neobules jüngerer Schwester gegen Abend allein auf einer Wiese oder auch in einem heiligen Hain ist<sup>43)</sup> und dort mit dem Mädchen zum Ziel kommt<sup>44)</sup>. Sie selbst muß, wie sich aus der Art des Gespräches ergibt, bereits ähnliche Erlebnisse hinter sich haben. So frei war also das Leben und waren die Beziehungen der jungen Leute untereinander in Paros im 7. Jh. – sehr verschieden von den Lebensumständen der Frauen, wie wir sie aus späterer Zeit, vor allem aus Attika kennen<sup>45)</sup>.

Eine ganze Reihe von Fragmenten des Archilochos bestätigen dieses Sittenbild. Um Beispiele zu nennen: Fr. 30 u. Fr. 31, Fr. 48, die Beschreibung eines beobachteten Mädchens; einige Fragmente scheinen sich auf eine oder mehrere Szenen zu beziehen, da Archilochos Neobule mit einem anderen Mann überraschte: Fr. 36, (Fr. 37), Fr. 41, Fr. 42, Fr. 43, Fr. 44, Fr. 66, Fr. 224; möglicherweise auf Neobules Umgang mit Männern bezogen sich wegwerfend: Fr. 39, Fr. 189, Fr. 191 (?); wohl sonstwie auf erotische Beziehungen geht Fr. 152.

Aus all diesen Zeugnissen zusammen mit dem neugefundenen Lied ergibt sich: das Leben im Paros des 7. Jh. spielte sich in durchaus freien Formen ab, kaum anders als in unserer Gegenwart.

### *III. Andere Archilochosgedichte ähnlicher Form*

Als erotisches Gedicht dieser aus volkstümlicher Erzählung und aus dem Epos entwickelten Form steht das Neugefundene noch allein. Aber die Form wurde auch sonst gebraucht. Bei Archilochos selbst kommt neben der Epode vor allem ein

43) Dioskor. Anth. Pal. VII 351, 7f.

44) Die Odyssee scheint die Möglichkeit so freier Bewegung eines vornehmen Mädchens vorauszusetzen und in die Heroenwelt zu projizieren in der Erzählung der Beziehung zwischen Tyro und Poseidon: Od. 11, 235 ff.

45) Man vergleiche das reiche Material bei J. Vogt, Von der Gleichwertigkeit der Geschlechter in der bürgerlichen Gesellschaft der Griechen, Abh. d. Geistes- u. Sozialwiss. Kl. d. Akad. d. Wiss. u. Lit. Mainz '60, S. 5 ff. und bei Erdmann a. O. S. 11 ff.; etwa Plut. Sol. 23; Eurip. El. 343 ff.; Eur. Iph. Aul. 737f.; besonders instruktiv jetzt etwa Men. Dysk. 218 ff., 233 ff., 271 ff. wo Anstoß daran genommen wird, daß man einen jungen Mann neben einem Mädchen auf der Straße vor deren Haus antrifft. Über die strenge Bewachung der Mädchen vgl. U. E. Paoli, a. O. S. 40.

jambisches Gedicht in Betracht: Fr. 23W = P. Oxy. 2310, Fr. 1, col. 1.<sup>46)</sup>

Der Erhaltungszustand, vor allem die Zerstörungen der Zeilen 22–39, lassen den Fortgang des Gedichtes nur mit großen Schwierigkeiten erkennen; aber die Annahme, daß es sich um einen zusammenhängenden Text und zwar um den Schluß eines längeren Gedichtes handelt, scheint sich mehr und mehr durchzusetzen<sup>47)</sup>; die letzte größere Arbeit jedenfalls geht davon aus, daß es sich um ein zusammenhängendes Gedicht handelt<sup>48)</sup>; der Vergleich mit dem formal ähnlichen Gedicht auf dem Kölner Papyrus dürfte für die Einheit entscheiden.

Kenntlich ist vor *ἡμειβόμεν* in Vs 7, das als erzählendes Zwischenglied die Rede des Dichters einleitet, aus der Rede seiner Gesprächspartnerin nur *γὰρ ἐγγματ* [in Vs 5; aber viel über den Inhalt dieser Rede ergibt sich aus der Antwort des Dichters. Ein Zusammenhang des Gedankens läßt sich kaum aus dem anderen Vorkommen des Wortes bei Arch. (Fr. 132) erahnen.

Mit Vs 6, eventuell Anfang Vs 7 muß die Rede dieser Frau geendet haben; die Buchstabenreste der Zeile zeigen, daß die erzählende Übergangsformel jedenfalls anders gestaltet war als im Pap. Col. 7511, Vs 6.

Mit Vs 8 beginnt die Rede des „Ich“, d.h. des Dichters. Daran, daß mit Lobel die Anrede *γύνα[ι]* zu lesen ist, besteht

46) Literatur wird im folgenden abgekürzt zitiert: Peek = W. Peek, Die Archilochos-Gedichte von Oxyrhynchos, Philol. 99, '54/5, S. 4ff.; Lasserre = F. Lasserre, Un nouveau poème d'Archiloque, Mus. Helv. 13, '56, 226–235. Lasserre<sup>2</sup> = F. Lasserre, Les premiers poèmes d'Archiloque, Rev. d. Phil. 83, '57, 52–62. Schiassi = G. Schiassi, De novo Archilocho. Riv. Fil. 85, '57, 151–166. Treu = Archilochos, Griech. u. Deutsch herausgeg. v. Max Treu, München, Heimeran '59. Steffen = W. Steffen, Die neuen Jambengedichte des Archilochos (zum Papyrus von Oxyrhynchos 2310, Fr. 1, Kol. 1), Proc. of the IXth International Congress of Papyrology, Oslo 19th–22nd August 1958, Oslo 1961. Rankin = H. D. Rankin, Archilochos (Pap. Ox. 2310, Fr. 1, Col. 1), Eranos 72, '74, 1–15. W = M. L. West, Studies in Greek Elegy and Iambus, Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte, herausg. v. H. Dörrie u. P. Moraux, 14, '74, S. 118ff.

47) Die editio princeps in P. Oxy. XXII von Lobel und Roberts (1954) entscheidet noch nicht definitiv; von den Ausgaben drucken Lasserre (1958), S. 11f., Treu (1959) S. 8f., Tarditi (1968) S. 90f. zusammenhängenden Text, während M. L. West (1971) S. 10f. wieder nach Vs 21 ein Gedicht enden und mit Vs 22 ein anderes beginnen läßt. Vgl. W. Die Interpretationen haben lange die verschiedensten Ansichten vertreten; vgl. die Übersicht bei Rankin S. 1, Anm. 2.

48) Rankin S. 2.



wohl kein Zweifel mehr<sup>49</sup>): Archilochos hat eine Gesprächspartnerin, die er mit *γύναι* anspricht. Er fordert sie auf, das Gerede der Leute nicht zu fürchten; Lobels Ergänzung des Verschlusses [*ν κακήν* wird wohl allgemein angenommen; dabei bleibt unentschieden, ob sich das Gerede gegen die Frau oder gegen den sprechenden Dichter richtet<sup>50</sup>]; in jedem Fall bezieht sich darauf Vs 10: [*θ*]υμὸν ἴλαον τίθεο. Ἰλαος scheint auszusagen, daß Archilochos den Sinn dieser Frau für sich gnädig zu stimmen sucht (Vgl. Fr. 94, 2, Fr. 108, 2)<sup>51</sup>). Unklar aber bleibt, was zwischen diesen beiden Aufforderungen steht (Vs 9f.); *μελήσει ἔμοι ἀμφί* ist wohl zusammenzunehmen, obwohl für die Konstruktion *μέλει ἀμφί* noch kein Beleg zu existieren scheint<sup>52</sup>); aber gerade vom entscheidenden Schlußwort des Verses ist nur der Anfang lesbar: *εὖ*, dann nur mehr eine Unterlänge und folgende Senkrechte, also *φ*: *εὖφ*[ Peek denkt an einen Eigennamen, wie *Εὐφροάθης*, *Εὐφροέας*, *Εὐφροίλος*, *Εὐφροίς*, *Εὐφροῖον*; Lasserre *εὖφ[ρονα]*; West und nach ihm Rankin *εὖφ[ρόνη]*; sollte diese Ergänzung stimmen, dann ließe sich wohl eine erotische Beziehung zwischen den beiden Gesprächspartnern vermuten; es ergäbe sich Zusammenhang mit der *φάτις ἀνθρώπων*[*ν* und ein, wenn auch sehr entfernter, Anklang an die Ausführungen des Archilochos an die Schwester der Neobule im Kölner Papyrus Vs 9–13.

Von der Tröstung der Gesprächspartnerin geht Archilochos auf sich selbst über (Vs 11–16): so weit ins Unglück scheine ich verfallen zu sein<sup>53</sup>); ich erschiene also als feiger Mann, nicht in meinem wahren Wesen und nicht meinen Vorfahren entsprechend. Ich verstehe es, den zu lieben, der mich liebt, den Feind zu befeinden und zu beschimpfen<sup>54</sup>). Ameise:

49) Latte's Versuch *τῆν* herzustellen scheidet vor allem an dem *a*. Tarditi's *δῶναι* deutet wohl die erkennbaren Reste des ersten Buchstabens falsch; vgl. Peek S. 198.

50) Zum Gedanken bei Archilochos vgl. Fr. 14.

51) Tarditi weist mit Recht auf Hom. Il. IX 639 hin.

52) L.-Sc. Vgl. Peek S. 198.

53) Der Begriff *ἀνολβία* kommt in den geringen Resten des Archilochos sonst nicht weniger als zweimal vor: Fr. 88 und Fr. 112, 3; er ist wohl charakteristisch für ihn.

54) *κακο*[Pap., von verschiedenen Kritikern verschieden ergänzt, am einfachsten und dem Sinn auch der anderen Ergänzungsvorschläge entsprechend, auch von den meisten akzeptiert Lobel's *κακο[στομέειν]*. Die Beziehung des Ausdrucks zu Arch. Fr. 126 ist offenkundig und längst erkannt.

*μύρομηξ* Vs 16, Anspielung auf ein Sprichwort, das in Schol. Aristoph. Av. 82 steht: *ἔνεστι κἄν μύρομηκι κἄν σέροφω χολή;* dies liegt näher als mit Peek an einen Adressaten *Μύρομηξ* zu denken; darauf bezieht sich auch die Fortsetzung: dieses Wort hat Wahrheit; Lobels Ergänzung *τ[ῶι δ' ἄλλη]θείη* ist unbestritten; *λόγω τ[ῶδε]* ist eben das Sprichwort mit *μύρομηξ*; das Demonstrativum *τῶδε* bezieht sich auf das unmittelbar Vorhergehende wie *ταῦτα* in Pap. Col. 7511, Vs 11.

Die Rede des Archilochos setzt sich in den nächsten Versen fort, die Ergänzungen machen Schwierigkeiten, die Aussage bezieht sich auf ganz anderes. Diese Stadt aber (*πόλιν δὲ ταύτην*, die du jetzt durchschreitest *ἐπιστρέφει*<sup>55</sup>) (Vs 17), plünderten keine (*οὔτοι* Männer je (oder eroberten diese (*οὔτοι* Männer einst), Du aber nahmst sie jetzt mit Waffengewalt und erwarbst Dir großen Ruhm (Vs 18–19); sie beherrsche jetzt und behalte die Tyrannis (Vs 19); vielen unter den Menschen wirst Du beneidenswert sein (Vs 21).

Aus dieser Rede muß auf die Person der Gesprächspartnerin und auf den Inhalt ihrer Rede geschlossen werden: sie ist eine vornehme Frau, eine Stadttyrannin wie etwa später Artemisia; ihr muß es gelungen sein, ihre Stadt mit Waffengewalt zu erobern, was nie vorher Männern gelang (*οὔτοι* Vs 18); oder sie zurückzuerobern, nachdem sie von Feinden geplündert worden war (*οὔτοι* Vs 18); ihr rät Archilochos, weiterhin über ihre Stadt zu herrschen. Das Gespräch hatte sich aber vorher um viel persönlichere Dinge gedreht: die Partnerin hatte erklärt, üble Nachrede zu fürchten (Vs 8); diese Furcht sucht ihr Archilochos auszureden (Vs 9–10). Die Art der üblen Nachrede ließe sich erkennen, wenn der Schluß von Vs 9 wirklich *εὐφρόνη* lautete: es schiene sich um die Beziehung des Archilochos zu dieser Frau zu handeln, die sich in dieser Nacht erfüllen sollte. Dazu würde auch seine folgende Argumentation passen, die darauf hinausläuft, daß Archilochos jemand ist, an den sich üble Nachrede nicht heranwagen kann. Ferner scheint die Partnerin zur Begründung ihres Zögerns auf ihre Stellung als Stadtfürstin hingewiesen zu haben – darauf antwortet der Schlußteil von Archilochos' Rede (Vs 17–21).

Nach Vs 21 beträgt der Zeilenabstand zum nächsten Vers

---

55) Übersetzung von Treu. Man dachte an eine Bedeutung etwa „wo Du Dich aufhältst“, aber dafür scheint es keine Parallele zu geben.

4 mm gegenüber sonst 3; daraus wurde darauf geschlossen<sup>56</sup>), daß hier ein neues Gedicht begann, wie mir scheint zu Unrecht. Der Redeschluß in Vs 21 ist schon an sich kein Gedichtabschluß und kann es auch angesichts der hier beobachteten Erzählungsstrukturen nicht sein. Wenn der etwas größere Zeilenabstand hier nicht auf Zufall beruht, so wollte der Schreiber etwa Absatz im Gedicht, Abschluß des Redepaares anzeigen<sup>57</sup>).

Es muß also versucht werden, aus den folgenden, viel stärker zerstörten Versen (22–39) eine Fortsetzung zu gewinnen. Zunächst zeigt die 2. Person ἤλθες (Vs 23), daß sich das Spiel von Rede und Gegenrede weiterspannt. Für Vs 22 wäre demnach zunächst die erzählende Zwischenpartie zu erwarten, für die freilich sehr wenig Raum bleibt. Nur als Möglichkeit ließe sich vielleicht denken:

τάδ' εἶπον ἢ δέ]

Und nun erinnert sie an die Ankunft des Archilochos mit einem kleinen Schiff aus Γορτυνίη. Die Betonung der Kleinheit des Schiffes könnte als Antwort auf Archilochos' Hinweis auf seine Bedeutung als Mensch, auf seine Ahnen gedacht sein (Vs 13). Γορτυνίη wird sich eher auf das makedonische Gortyn als auf das kretische beziehen: dieses Gortyn paßt besser zum Umkreis der Lebenswirksamkeit des Dichters. Man sieht ihn vor sich als Anführer einer Mannschaft, die ein kleines Schiff füllte – das etwa mochte die gesellschaftliche Stellung sein, die der von seinem Vater Telesikles auch geförderte Bastardsohn erreichte. Aus Vs 24 läßt sich kaum Sicheres gewinnen; wenn wirklich mit Lobel ein σ am Zeilenschluß zu lesen ist, setzte sich die Anrede an die 2. Person fort; Lasserre's Vorschlag οὐδ' εἶδαο ἰχθ'ύσ' οὔτε γύπεσ' ἐστάθης würde wohl inhaltlich passen, geht aber über das, was der Papyrus hergibt, zu weit hinaus. Vs 25 bringt das signifikante Verbum ἀρπαλ[ί]ζομ[αι] jedenfalls in erster Person: die Gesprächspartnerin drückt ihre Freude über Archilochos' Rettung aus. In Vs 26 könnte Lasserre's Ergänzung κο|ηγύης das Richtige treffen, das Verbum aber stand wohl wieder in 2. Person: ἀφίκ[νεται] unkontrahiert; etwa: zu guter Zeit kommst Du an; oder: Du kommst an (zur Stadt? zum Hause?) einer guten Frau. In Vers 28 ist die Ergänzung des Schlusses sehr umstritten: Lobel transkribiert

56) Peek S. 197 und die anderen „Chorizonten“.

57) Freilich wird in diesem Papyrus Redeschluß sonst nicht so ausgezeichnet.

π[.]εστ[.]θη[.], Lasserre druckt π[αϱ]εστ[ά]θηρ, Treu π[.]εστ[α]θη[.], Tarditi nur π[, West π[.]εστ[ά]θης; gerade die Personalendung läßt sich – wenigstens auf der Photographie – nicht mehr erkennen; wäre auf ν oder ζ Verlaß, so wäre Fortsetzung der direkten Rede auch hier sicher. In Vers 29 ist δε μοι jedenfalls sicher, φ[ο]ρτίων und μέ[λ]ει mehr als wahrscheinlich; die Gesprächspartnerin wandte sich also, nachdem über die Ankunft des Archilochos gesprochen war, der Ladung seines Schiffes zu und erklärte, für sie Sorge tragen zu wollen – was wieder am ehesten einer Stadttyrannin zustehen würde. In Vs 30 war von der Möglichkeit eines Zugrundegehens die Rede: εἴτ' ἀπώλετο – da nur hypothetisch in 3. Person; ein Mann ος? Das einzig sichere μηχανή in Vs 31 sagt über die Szene als solche nichts aus. Mit Vs 32 aber wird die Rede wieder durchaus persönlich οὐτὼ εὐροίμην ἐγὼ wohl ein Potential: ich fände wohl keinen (anderen Freund?); Vs 33 (wenn dich) die Meeresswoge hinabgespült hätte; Vs 33–34 (oder) Du unter den Händen von Kämpfern Deine herrliche Jugend verloren hättest. Vs 35 (Nun aber<sup>58</sup>) hat ... und ein Gott dich gerettet. Hier endet mit einem Geständnis der Sympathie und Freundschaft diese Rede.

Daß die Rede der Frau sich nicht im nächsten Vers (Vs 37) fortsetzt, zeigt das ziemlich sichere καὶ με neben dem Masculinum μοννωθέντ'. Die 1. Person des Verbums καταεστάθην (Vs 39), ohne daß in allen 3 Schlußversen eine 2. Person erschließbar wäre, scheint darauf hinzuweisen, daß Abschluszerzählung vorliegt. Die Analogie zum Kölner Gedicht Vs 5 τοσαῦτ' ἐφώνει und Vs 28 [τοσ]αῦτ' ἐφώνεον läßt als Versanfang hier τοσαῦτ' ἐφώνει wenigstens als möglich erscheinen; als Fortsetzung wäre denkbar: „und mich, den sie vereinsamt sah (?)" – darf am Versschluß ἰδ[ο]ῦσ' mit Elision vor Vokal am Beginn des nächsten Verses ergänzt werden? Vs 38: am Anfang müßte ein Begriff wie „tröstete sie“ oder „richtete sie wieder auf“ stehen; demgegenüber kommt, mit δέ angeschlossen, am Gedichtschluß die Reaktion des Dichters (Vs 38–39): „im Dunkel liegend ... wurde ich wieder ins Licht gestellt“<sup>59</sup>).

Das Erhaltene scheint im Aufbau recht deutliche Parallelen zum Kölner Gedicht aufzuweisen. Das Ganze der Komposition stellt sich so dar: Archilochos erzählt, wie er mit einem kleinen Schiff (als Söldnerführer?) und wohl von den Ereignissen sehr

58) Die Ergänzung νῦν δ' am Versanfang stammt von Schiassi.

59) Dazu Treu S. 184.

mitgenommen aus Gortyn zu einer Stadt kam und dort mit der Stadtherrin – an der ihm sehr viel lag – ein Gespräch führte, das ihn wieder aufrichtete<sup>60</sup>). Erst die letzte Rede des Dichters an die Frau und die das Ganze abschließende Erzählung ist einigermaßen kenntlich; der Rede des Dichters ging die letzte der Stadtherrin voran, von der direkt freilich nur das eine Wort *ἔργματα* (Vs 5) zu lesen ist. Als Aufbau ergibt sich also:

- [1. Einleitende Erzählung mit Angabe der Situation (eventuell Anrede an einen Adressaten, dem der Vorfall erzählt wurde)]
- [2. Unbestimmte Anzahl von Wechselreden Frau–Archilochos, jeweils mit erzählendem Zwischenvers?]
- 3. Rede der Frau Vs x–5
- 1 y. Erzählender Zwischenvers Vs 6
- 4. Rede des Archilochos Vs 7–Vs 36
- 1 z. Abschließende Erzählung Vs 37–Vs 39.

Stimmt diese Interpretation, so reiht sich das Gedicht wohl in die Kriegszeit des Archilochos in Thasos und Thrakien ein. Er spricht von gleich zu gleich mit einer Stadtfürstin, die ihrerseits ihre Macht als Eroberin und wohl an der Spitze einer Krieger-(Söldner-?)schar gewonnen hat; auch Archilochos hat also eine gewisse Macht und Ansehen besessen, doch scheint er sozial den Status seiner Gesprächspartnerin nicht ganz erreicht zu haben. Wie eng die Beziehungen zwischen diesen beiden Menschen waren oder nach dem geschilderten Gespräch wurden, läßt sich nicht dezidiert sagen, der enthusiastische Ton der Schlußerzählung scheint aber am ehesten auf einen Liebesbund zu deuten<sup>61</sup>). Daß Mann und Frau ohne Zeugen und vollkommen frei von konventionellem Zwang miteinander sprechen, fällt bei der gesellschaftlichen Stellung der beiden hier weniger auf als im Kölner Gedicht.

Auch sonst scheinen sich Spuren solcher Komposition in den kargen Resten des Archilochos zu finden. Hier sollen nur Fragmente besprochen werden, die die Vermutung mehr oder weniger nahe legen. Vor allem das Vorkommen von Formen der 1. und 2. Person und von Vokativen innerhalb eines Textes können Hinweise in dieser Richtung geben.

60) An eine Stadtfürstin denken Peek S. 199f. und vor allem Treu S. 182f. Neobule als Gesprächspartnerin (Lasserre, Rankin) scheint mir ausgeschlossen.

61) Die menschliche Situation scheint der von Jason und Hypsipyle oder Aeneas und Dido in der Sage zu ähneln.

An Jamben wären etwa zu nennen Fr. 48: Einleitungserzählung mit Anrede an den Adressaten Glaukos (Vs 5f., Vs 7); 1. Person Vs 18, *ἐγώ* Vs 32; die Bedeutung der Paragraphoi vor den Versen läßt sich nicht mehr erkennen; Zeichen für Sprecherwechsel? Fr. 54: Auf Gespräch mit Lykambes (?) weist hin: *ἐγώ* (Vs 3), *ἐδεξάμην* (Vs 4), *ᾧ* (Vs 7), *λυκά]μβα* (Vs 8), *ἐβουλό]μην* oder *ο]ῦ σε βούλο[μαι* (Vs 14), auch *παρθέ]ν* (Vs 15) würde in diesem Zusammenhang passen.

Fr. 71: Gespräch mit Lykambes (Vs 1)?

Fr. 73: *]·νολομαι* (*βούλομαι* Vs 4),  
*ἠγησομ.]*(*ἠγήσομαι* ? Vs 8)  
*ἄμειφομ* (*ἄμείφομαι* Vs 10).

Fr. 82: *ἐγώ δίκην* (Vs 5), *ἐστάθης* (Vs 6), *ἤρκεσας* (Vs 7),  
*ἐλάγχχανες* (Vs 9), *ἐκ]αλλυνας* (? Vs 12), *φρονεῖς* (Vs 13).

Die trochäischen Fragmente sind im allgemeinen zu kurz, um auf ein Wechselspiel zwischen Erzählung und Dialog schließen zu lassen. Denkbar wäre es für die meisten dieser Fragmente, bleibt aber unbeweisbar; man könnte etwa folgende unter diesem Gesichtspunkt sehen: Fr. 105, 106, 112, 113, 114, 116, 118, 119 (wegen des erotischen Inhalts, der an den Neufund erinnert), 120, 121, 122, 124, 125, 126, 127, 131, 152 (Ähnlichkeit mit 119 und dem Neufund); auch die bei Stobaios ihrer Sentenzenhaftigkeit wegen zitierten Fragmente 130 und 133 könnten Teile von direkten Dialogreden gebildet haben.

Unter den bisher bekannten Epodenfragmenten scheint keines die in dem Neufund angewandte Kompositionsform zu zeigen: die von den Metrikern zitierten Gedichtanfänge sind meist nicht erzählend, sondern enthalten direkte Anreden: Fr. 168, 172, 188, 197; Fr. 182 könnte zwar Anfangserzählung einleiten, aber ob dann Dialog wie im Neufund folgte, läßt sich nicht sagen. Von den anderweitig zitierten Fragmenten zeigt etwa Fr. 184 Erzählungscharakter, aber es läßt sich weder feststellen, was vorherging noch was folgte; Fr. 193 könnte aus einer Rede des Dichters in einem Dialog stammen, aber die Gesamtkomposition bleibt unerkennbar; das gleiche gilt für Fr. 200 und 202.

Auf noch unsichererem Boden stehen wir bei den Fragmenten, die West als *incerti generis* bezeichnet. Erzählungscharakter scheinen zu haben: Fr. 206, 217, 222, 226, 228, 230, 231, 232, 233, 235. Aus einer Dialogrede könnten stammen: Fr. 205, 215,

216, 218, 220, 223, 224, 225, 234, 254. Bei allen anderen läßt sich überhaupt kein Hinweis erkennen.

Von Wests dubia könnte für Dialogrede Fr. 296, für Erzählung Fr. 297 in Anspruch genommen werden.

Überblickt man das gesamte Material bei Archilochos, das ja größtenteils ganz unsicher bleibt, so dürfte die in dem Neufund beobachtete Erzählungsform zwar gelegentlich angewandt worden, im ganzen aber die Ausnahme geblieben sein.

#### IV. Die Form bei anderen frühgriechischen Lyrikern

Wenn wir unseren Zeugnissen trauen dürfen, wurde die bei Archilochos angewandte Erzählform in der nacharchilochischen Lyrik noch seltener. Nur Sappho liefert einige unbezweifelbare Beispiele.

Fr. 94 L.-P. 94 V<sup>62</sup>). Was der Feststellung des Todeswunsches in Vs 1 voranging, läßt sich nicht mehr erkennen – vielleicht ein Götteranruf; an Aphrodite? Dann folgt Vs 2–3 Erzählung: weinend verließ sie mich; viel und auch das folgende sagte sie [mir]. Vs 4–5 Rede des Mädchens. Vs 6 Zwischenerzählung. Vs 7–29 Rede der Sappho mit Erinnerung an die verflossene schöne Zeit. Diese Partie nahm offenbar die große Mitte des Gedichtes ein. Was folgte, läßt sich nicht sagen; vermutlich wieder Zwischenerzählung, dann Antwortrede des Mädchens, neue Zwischenerzählung, Abschlußrede Sapphos, Schlußerzählung. Denkbar – wenn auch weniger wahrscheinlich – wäre auch, daß auf Sapphos lange Rede gleich eine abschließende Erzählung folgte. Als Schema ergibt sich also:

1.	[Götteranrufung?] Erzählung	1–3	
2.	Rede des Mädchens	4–5	
1 a.	Zwischenerzählung	6	
3.	Rede der Sappho	7–29	
?	{	[1 b. Zwischenerzählung	v ff.]
		[4. Antwortrede des Mädchens	w ff.]
		[1 c. Zwischenerzählung	x ff.]
		[5. Schlußrede der Sappho	y ff.]
	[1 d. Abschlußerzählung	z ff.]	

Das Schema gleicht genau dem des Kölner Archilochos.

62) Vgl. H. Saake, *Zur Kunst Sapphos*, München-Paderborn-Wien 1971, S. 187 ff. (Mit Bibliographie). F. Stoessl, *Aus dem Leben und der Dichtung der lesbischen Lyriker des 6. Jahrhunderts vor Christus*, *Altertum* 5, '59, S. 87 ff. D. L. Page, *Sappho and Alcaeus*, Oxford '55, S. 75 ff.

Fr. 88 L-P = 88 V enthält Rede – der Sappho natürlich – an eine Geliebte<sup>63</sup>). Das wird deutlich vor allem aus οἴσθα καὶ τα, Vs 10, aus ἔγω τε γὰρ Vs 14, φαῖμ' Vs 17, σ' ἔ[γω] φιλήσω Vs 23f. Trost an eine scheidende Geliebte, die nicht vergessen werden wird (Vs 11, Vs 16)? Der Vergleich mit Fr. 94 L-P drängt sich geradezu auf. Die Komposition des Ganzen mag ähnlich gewesen sein.

Fraglich im Sinne unserer Problemstellung bleibt Fr. 95 L-P = 95 V<sup>64</sup>). Wahrscheinlich berichtet Sappho, wie ihr Hermes der Seelengeleiter erschien: Vs 7; darauf folgt ihre direkte Rede an den Gott, eingeleitet durch εἶπον (Vs 7) – Zwischenerzählung; ihre direkte Rede, in der sie ihren Überdruß am Leben und ihren Todeswunsch ausdrückt, reicht mindestens bis Vs. 13. Weiter aber liefert der Rest keine sicheren Anhaltspunkte mehr; darf man in Vs 14 σοι als Possessivpronomen der 2. Person, also Teil einer Dialogrede auffassen? In Vs 16 μὴ τί σε abtrennen und wieder Teil einer Dialogrede annehmen? Beide Pronomina der 2. Person der Fortsetzung von Sapphos Rede oder eher der Antwortrede des Hermes zuweisen? War Raum für eine ganz kurze Zwischenerzählung?

Besonders erschwert wird die Beurteilung des Gedichtes noch durch die Zerstörung des Anfanges; Gongyla kam vor (Vs 4) – ob im Nominativ oder Vokativ? Leitete der Gedichtanfang, was immer er sonst enthielt, erzählend zur Epiphanie des Hermes und einem eventuellen Gespräch Sapphos mit dem Gott über?

Überhaupt unbestimmbar bleibt, was der verlorene Schluß brachte. Weitere Redepaare? Schlußerzählung, die zur Situation des Gedichtanfanges zurückleitete?

Wie sich zeigt, bleibt die Einordnung dieses Fragments in unseren Zusammenhang von sehr vielen Unbekannten abhängig.

Das Fr. 98 L-P = 98 V enthält jedenfalls – abgesehen von allen Schwierigkeiten im einzelnen<sup>65</sup>) – direkte Rede Sapphos an ihre Tochter Kleis: μ(ε) a Vs 1, σοὶ δ' ἔγω Κλέι b Vs 1, ἔχω b Vs 2; in ihre Rede flicht sie ein, was seinerzeit ihre Mutter gesagt habe (indirekt: a 1ff.). Diese Rede der Sappho muß in einem Zusammenhang gestanden haben. Es liegt sehr nahe, hier die

63) Treu S. 8f., S. 164.

64) Vgl. Saake, a.O. S. 179ff., D.L. Page, a.O. S. 85f.

65) Page a.O. S. 97ff.; Treu S. 216ff.



am neuen Archilochos so deutlich beobachtete Erzählform anzunehmen. Etwa: [1. Einleitungserzählung mit Situationsangabe]; [2. Rede der Kleis]; [1a. Zwischenerzählung]; 3. Rede der Sappho: a 1-12; [1b. Zwischenerzählung]; [4. Rede der Kleis]; [1c. Zwischenerzählung]; 5. Rede der Sappho b 1-3; 5-9; [x. Schlußerzählung].

Alkaios bietet, soweit ich sehen kann, kein unbestreitbares Beispiel dieser Erzählform. Denkbar wäre sie für das Gespräch mit dem Bruder, Fr. 350 L-P, wenn dieses in größerem Zusammenhang stand; es würde sich dann etwa mit Sapphos Gespräch mit Kleis (Fr. 98 L-P) vergleichen. Freilich spricht gegen diese Auffassung, daß möglicherweise oder sogar wahrscheinlich der Gedichtanfang zitiert wurde.

Nur ganz wenige Fragmente des Anakteon könnten einer Komposition wie der hier beobachteten entstammen – bei ihrer Kürze läßt sich aber nirgends Sicherheit gewinnen. In Betracht kämen etwa:

- Fr. 63P (51B, 39D, 28G), thematisch verwandt mit dem neuen Archilochos Vs 31f., könnte einer „Schlußerzählung“ entstammen.
- Fr. 87P (87B, 77D, 44G); direkte Rede einer Frau – aus einem Dialog mit dem Dichter?
- Fr. 76P (81B, 94D, 79G) sieht wie aus einem Dialog aus, ist aber allzukurz.
- Fr. 42P (30B, 71D, 89G), Gedichtanfang, beginnt vielleicht die Einleitungserzählung, der der Dialog folgen konnte.

Noch weniger sichere Anhaltspunkte bieten die Fragmente des Hipponax. Etwa der Komplex der Fragmente 13-19 mit Erzählung in Fr. 13, 14, 16, 17 und direkter Rede in Fr. 15 und 19, wenn zusammengehörig, könnte einem Gedicht ähnlicher Form entstammen – aber das muß hypothetisch bleiben.